

Eine Zensur findet (nicht) statt

Universitätsverlag Osnabrück





unipress

© 2019, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847110248 – ISBN E-Book: 9783847010241

Erich Maria Remarque Jahrbuch / Yearbook

XXIX/2019

Herausgegeben von Thomas F. Schneider
im Auftrag des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums

Carl-Heinrich Bösling / Claudia Junk /
Thomas F. Schneider / Bernhard Stegemann (Hg.)

Eine Zensur findet (nicht) statt

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dbb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen des Universitätsverlages Osnabrück
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: VHS Osnabrück.

Quelle: Erich Maria Remarque-Friedenszentrum Osnabrück

Redaktion: Claudia Junk, Thomas F. Schneider

Satz: Thomas F. Schneider

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage / www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0940-9181

ISBN 978-3-8471-1024-8

ISBN 978-3-8470-1024-1 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-1024-5 (V&R eLibrary)

Inhalt

<i>Peter Bandermann</i> Mit Fakten und Vertrauen gegen Fake News	7
<i>Joachim Paech</i> Du sollst Dir (k)ein Bildnis machen In ihren Bildern ist die Wirklichkeit grenzenlos manipulierbar Eine Warnung vor den Bildern	13
<i>Georg Gesk</i> Zensur in China Meinung als politisches Instrument	31
<i>Michael Grünberg, Michael Brendel, Yilmaz Kilic, Reinhold Mokrosch</i> Freie Religionsausübung – ist das angesichts von Fake News und Zensur noch möglich? Ein Podiumsgespräch	45
<i>Lioba Meyer</i> »Auch in der Hoffnungslosigkeit werde ich meinen Weg weiter gehen« Aslı Erdoğan's Leben und Schreiben gegen die »Ermordung von Wahrheit«	65
<i>Nikos Späth</i> »A literary sensation on two continents« Die amerikanische Presserezeption von Erich Maria Remarques <i>All Quiet on the Western Front</i> in den Jahren 1929 und 1930	77
<i>Alice Cadeddu</i> »Nur jene Politik kann richtig sein, die man für den und nicht gegen den Menschen macht« Politische Stellungnahmen Erich Maria Remarques aus den Jahren 1929–1932	105

Marc Hieger

Erich Maria Remarques Roman *Im Westen nichts Neues*
in der Comic-Adaption von Alberto Winston Breccia 125

Neue Remarque-Publikationen 155

BeiträgerInnen und HerausgeberInnen dieses Bandes 159

Mit Fakten und Vertrauen gegen Fakenews*

Fakenews sind keine Errungenschaft des digitalen Zeitalters. Fakenews nutzten schon die Römer, als sie die historisch bedeutsame Niederlage in Germanien im heimischen Rom zu einem grandiosen Sieg umdeuteten.

Fakenews sind auch heute das Sprachrohr totalitärer Systeme. Wir erleben das intensiv bei unseren europäischen Nachbarn und in der Türkei. Die Nationalsozialisten benutzten dieses Instrument mit einer tödlich wirkenden Präzision:

Mit dem am 1. Januar 1934 in Kraft getretenen *Örtlichen Schriftleitergesetz* wurde die deutsche Presse ihrer Freiheit beraubt. Fortan bestimmte die Partei in den Redaktionen, wer berichten darf oder nicht – und vor allem: Was zu berichten ist. Und was nicht.

Spätestens mit dem Beginn des Jahres 1934 zeichnete sich ab, wie die deutsche Propaganda die Freiheit des gedruckten Wortes auszuhebeln versuchte und mit journalistischen Formaten im Stil der Wochenschaun die Köpfe ausrichten wollte: Gegen Juden. Gegen Zigeuner. Gegen Behinderte. Gegen Priester. Gegen Erich Maria Remarque und damit für den Krieg.

1938 sagte Adolf Hitler, dass »dem deutschen Volke außenpolitische Vorgänge so zu beleuchten« seien, »daß die innere Stimme des Volkes selbst langsam nach der Gewalt zu beschreien begann.« 5 Jahre später fragte Reichspropagandaminister Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast: Wollt Ihr den totalen Krieg? – Und die Deutschen jubelten. Sie selbst hatten angefangen, nach der Gewalt zu schreien. Wie von Adolf Hitler vorhergesagt. Wie von der Propaganda 10 Jahre mit Fakenews drauf vorbereitet.

Die massenhaft über die Medien verbreitete Sündenbock-Strategie gegen die »Untermenschen« ging auf. Das nach dem Ersten Weltkrieg am Boden liegende Selbstbewusstsein der Deutschen richtete sich an der Vernichtung ihrer eigenen

* Der Text ist die Druckfassung eines Vortrags an der VHS Osnabrück im Rahmen der Tagung.

Nachbarn auf. In den Städten brannten Bücher und Synagogen. In den Öfen der Konzentrationslager verbrannten die Menschen.

Mit jedem verbrannten Buch und dem Untergang der Menschenwürde wurde das von der Propaganda ferngesteuerte Volk immer selbstbewusster. Die Flugblätter der Geschwister Scholl hatten der politischen Lüge nichts entgegenzusetzen. Der Nationalsozialismus funktionierte so präzise wie heute eine Smartphone-App, die einen Nutzer in ihren Bann zieht.

Die Nationalsozialisten ließen massenhaft Hardware produzieren und brachten den »Volksempfänger« genannten Influencer an den Mann. Innerhalb von 10 Jahren wurde die Zahl der Volksempfänger-Besitzer auf über 16 Millionen Menschen vervierfacht. Konkurrenz gab es nicht. Die deutsche Propaganda konnte frei schalten und walten. Journalisten dagegen nicht.

Fakenews über das Judentum und andere sogenannte »Untermenschen« verfehlten ihre Wirkung nicht. Die innere Stimme des Volkes hatte angefangen nach der Gewalt zu schreien. Und heute? Anders als in totalitären Regimen, die Sender und Zeitungen verbieten und Journalisten töten oder verhaften ... anders als in diesen totalitären Regimen ist der Artikel 5 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland eine Garantie für die Presse- und Meinungsfreiheit weltweit. Auf der Rangliste der Pressefreiheit liegen wir vor England, Amerika, Frankreich und Spanien. Von Libyen, Ägypten, Saudi Arabien, der Türkei und China ganz zu schweigen.

Die Meinungsfreiheit in Deutschland geht so weit, dass für Menschenrechte, Menschenwürde und das Recht auf Asyl eintretende Menschen als Volksverräter diffamiert werden dürfen.

Die rassistisch motivierten Taten des Nationalsozialistischen Untergrunds NSU gingen als »Dönermorde« in den deutschen Wortschatz über. Die Medien hatten einen erheblichen Anteil an der Verbreitung dieses Wortes.

Schüler jüdischen Glaubens müssen es ertragen können, dass an ihren Schulen das Wort »Du Jude« als Schimpfwort verwendet wird und dass sie Inhaber eines »Opfer-Abos« sind. Die Zuwanderung aus Ländern der sogenannten Dritten Welt dürfen wir auf Grundlage des Artikels 5 als »Sozialtourismus« bezeichnen.

Zeitungen, die über das ehrenamtliche Engagement ihrer »Gutmenschen«-Leser für Geflüchtete berichten, werden, von der Meinungsfreiheit gedeckt, als »Lügenpresse« titulierte.

Eine Zensur findet nicht statt, wenn der Humanität verpflichtete Politiker oder Flüchtlingssunterstützer und Friedensaktivisten als »Volksverräter« öffentlich ihre Köpfe herhalten müssen.

Sie wollen nicht glauben, dass ausschließlich Flüchtlinge schwerste Straftaten begehen? Dann gibt es »alternative Fakten« für sie.

»Dönermorde«, »Opfer-Abo«, »Sozialtourismus«, »Gutmenschen«, »Lügenpresse«, »Volksverräter« und »alternative Fakten« – jedes Wort davon ist seit 2011 zu einem »Unwort des Jahres« gewählt worden. Es hat zuvor stets Einzug in unse-

ren Sprachgebrauch gehalten und ist zur Normalität geworden. Ein Erfolg moderner Öffentlichkeitsarbeit, um nicht Propaganda zu sagen. Der Artikel 5 lässt das zu. Es gehört zu unserer Meinungsfreiheit, »Du Jude« als Schimpfwort zu verwenden und Juden ein »Opfer-Abo« auszustellen.

Eine Zensur findet da nicht statt. Die Unwörter des Jahres sind zu Symbolen geworden. Zu Symbolen einer Werteverchiebung in unserem Land: In Freiheit lebende Menschen nehmen mit der Verwendung dieser Begriffe ein Grundrecht der Bundesrepublik Deutschland, um die im gleichen Grundgesetz garantierte Würde des Menschen herabzusetzen.

Und noch einmal: Eine Zensur findet dabei nicht statt. Dann kommt das Netzwerkdurchsetzungsgesetz, das Betreiber sozialer Netzwerke in die Pflicht nimmt, Hasskommentare und Fakenews zu löschen. Schon ist von Zensur die Rede und von digitaler Bücherverbrennung. Doch die Herabsetzung der Menschenwürde und das Verbot von Beleidigungen waren schon vor dem Netzwerkdurchsetzungsgesetz in den allgemeinen Geschäftsbedingungen der sozialen Netzwerke verankert.

Es wurde jedoch nicht durchgesetzt.

Wer Volksverhetzung, Rassismus und Diskriminierung aus den Kommentarfunktionen löscht, betreibt nicht Zensur, sondern schützt seine Nutzer vor abgründigem Hass und Verunglimpfung.

Die deutschen Tageszeitungen tun dies übrigens seit Jahr und Tag: Wer einen Leserbrief mit beleidigenden und strafbaren Inhalten einreicht, verwirkt seine Chance auf Veröffentlichung. Presserechtlich stehen Journalisten übrigens mit in der Haftung, wenn sie beleidigende Inhalte eines Leserbriefschreibers abdrucken. Jahrzehnte vor dem zur Rede stehenden Netzwerkdurchsetzungsgesetz haben die deutschen Zeitungen verbindliche Regeln geschaffen, um in den Leserbriefspalten eine ebenso kritische wie respektvolle Debatte zu ermöglichen. Das Internet muss das noch lernen.

Der deutsche Journalismus bewältigt gerade nicht nur eine wirtschaftliche Krise. Das Zeitungssterben und die Zusammenlegung von Redaktionen sind unübersehbare Anzeichen dafür, dass die Branche unter großen Druck geraten ist. Dazu kommt eine von »Lügenpresse«-Sprechchören verstärkte Glaubwürdigkeits-Krise. Journalisten und Politiker werden in einen Topf geworfen: »Die da oben« machen, was sie wollen. Und die Systemmedien berichten artig darüber. Hofberichterstattung über das Establishment, gebührenfinanziert und angeblich die Fakten verdrehend oder wichtige Informationen verschweigend.

Verlage und Redaktionen haben nur eine Chance, um diesen Ruf abzuschüteln: Indem sie das Werkzeug einsetzen, das sie beherrschen: die Recherche. Immer komplizierter werdende Zusammenhänge erfordern intensives Aufschlüsseln und Verstehen. Auch wenn der Ruf danach immer lauter wird: Einfache Antworten gibt es nicht. Genau das ist die Chance des Journalismus: Wir müssen Fakten von Fakenews trennen können. Ohne dabei in Berichten über Fakenews den Pro-

duzenten von Falschnachrichten eine Reichweite zur Verfügung zu stellen, die sie selbst nicht erreichen können.

Wir müssen die kalkulierte politische Provokation rechtspopulistischer Parteien besser einschätzen können, um das Konzept der öffentlichen Empörung als fest einkalkulierten Effekt zur Erzielung eines größeren Bekanntheitsgrades nicht aufgehen zu lassen.

Nur wer zum politischen Populismus eine kritische Distanz einnimmt, gewinnt das Vertrauen kritischer Medienkonsumenten, die heute stärker denn je genau analysieren und verstehen wollen und können, wann eine Information glaubwürdig ist oder nicht.

Auf der einen Seite erleben wir eine Verflachung der Information im Internet – auf der anderen Seite ein starkes Bedürfnis nach präziser Information mittels Fakten, nachvollziehbarer Einordnung und angemessener Kritik.

Der Journalist in der Redaktion kann diese Aufgabe allein nicht bewältigen: Eine wichtige Arbeitsgrundlage für einen Journalisten ist die Straße, denn dort spielt sich das Leben ab. Dort muss sich die Demokratie bewahrheiten.

Wir Journalisten müssen zu den Menschen gehen – und nicht sie zu uns. Unsere Arbeit muss transparent und überprüfbar sein, also anders als die Kommentarfunktion im Internet.

Zu den Fakten gehört auch, dass der deutsche Journalismus viele Konsumenten verloren hat. Sie wenden sich ab, manche aus politischer Überzeugung, andere weil ihre Ideologie resistent ist gegen Fakten. Diese Menschen sind kaum noch einzuholen. Es ist ihr Recht, sich aus anderen allgemein zugänglichen Quellen zu informieren. Auch das ist Presse- und Meinungsfreiheit.

Meine Damen und Herren, die Demokratie ist uns selbstverständlich geworden. Wir haben uns an Grundrechte gewöhnt, um die uns Menschen in anderen Ländern beneiden. Schlechte Wahlbeteiligungen in den Städten können Sie den Teilnehmern von Integrationskursen nicht erklären. Diese Menschen können nicht nachvollziehen, dass Bürger eines freien Landes ihr Grundrecht auf freie Wahlen aus Protest liegen lassen. Und diese Menschen gehen ausgesprochen gelassen damit um, dass die letzte Bundesregierung nicht einfach wiedergewählt worden ist.

Diese Menschen stammen aus Ländern, in denen nicht mit Debatten, sondern mit Waffengewalt eine Regierung gebildet wird.

Wir in Deutschland genießen eine Demokratie und Menschenrechte im Überfluss. Wir können es uns leisten, Fakten zu verdrehen, während in anderen Ländern Fakten überhaupt nicht zugänglich sind, weil sie über Desinformation und Propaganda verschleiert und unsichtbar gemacht werden. Solange wir Fakenews veröffentlichen und konsumieren können, stehen wir im Vergleich zu anderen Ländern dieser Erde noch ganz gut da.

Es geht ans Eingemachte, wenn der Wahrheit verpflichtete Journalisten in die Gefängnisse müssen.

Im September 2016 sagte mir der türkische Kollege Can Dündar bei einem Interview über die Pressefreiheit in seinem Heimatland: »Wenn Du schweigst, bis Du Teil des Systems.«

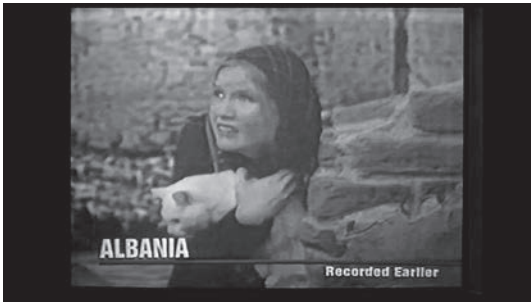
Wir Journalisten in Deutschland werden nicht dazu gezwungen zu schweigen. Ein kurzer Blick auf die Weltkarte der Pressefreiheit der Organisation »Reporter ohne Grenzen« reicht aus, um zu erkennen, dass ein Land namens Deutschland mitten in Europa einen weißen Fleck der Freiheit bildet.

In anderen Ländern mussten Journalisten sterben, weil sie nicht schweigen wollten.

Du sollst Dir (k)ein Bildnis machen
In ihren Bildern ist die Wirklichkeit grenzenlos manipulierbar
Eine Warnung vor den Bildern

Im »Weißes Haus« hat der amerikanische Präsident junge Besucherinnen sexuell belästigt. Das wäre nichts Besonderes, wenn nicht in wenigen Tagen die aussichtsreiche Wiederwahl des Präsidenten anstände, die durch einen Skandal gefährdet wäre. Offenbar ist es nicht möglich, durch Zensurmaßnahmen oder Drohungen, wie das gemeinhin üblich ist, zu verhindern, dass Informationen über den Skandal an die Öffentlichkeit gelangen. Bleibt das Mittel der dominanten Gegeninformation. Die Administration des Präsidenten entschließt sich, das Land darüber zu informieren, dass es sich im Kriegszustand befindet. Dieser Krieg wird (wir schreiben das Jahr 1997) im Fernsehen stattfinden und alle anderen Nachrichten so lange verdrängen, bis die Wiederwahl des Präsidenten und obersten Kriegsherrn ›durch‹ ist. Alle haben in diesem Moment die patriotische Pflicht, sich hinter ihrem Präsidenten zu versammeln. Allerdings muss die Meldung vom Kriegszustand glaubwürdig sein, eine alternative Erzählung allein wäre unzureichend, daher müssen alternative Fakten für das Fernsehen produziert werden. Und das Fernsehen benötigt alternative Bilder ...

Während der Präsident in den Morgennachrichten davon spricht, dass sich die Vereinigten Staaten mit Albanien, einer »Brutstätte des Terrorismus«, praktisch im Kriegszustand befinden, laufen im Filmstudio die Vorbereitungen für Dreharbeiten an. Der Produzent weist eine junge, als Albanerin kostümierte Darstellerin in ihre Rolle ein. Sie soll geduckt auf die Kamera zulaufen. Alles andere wird ›optisch eingefügt‹: Aus einer Monitor-Auswahl wird eine Dorfansicht ausgewählt, Flammen werden hinzugefügt, dann Schreie, schließlich eine Brücke, über die das Mädchen rennt. Das ›Bild‹ wird Stück für Stück aufgebaut, bis es der Ansicht von der Flucht einer jungen verfolgten Albanerin durch ihr brennendes Dorf entspricht. Eine Tüte Chips, die sie im Arm hält, ist Statthalter für ihr Kätzchen, das ihr an dieser Stelle optisch einkopiert wird. Im Studio vor der Kamera wird ausschließlich die junge Schauspielerin gewesen sein, alles andere wurde aus Bildarchiven optisch ergänzt, bis es dieses gewünschte Bild ergibt, von dem der Nach-



Barry Levinson:
WAG THE DOG, 1997

richtensprecher anschließend nach der Sendung ergriffen gesteht, dass »Amerika selten Zeuge eines so bewegten Bildes der Menschheit geworden ist«.

Der Film von Barry Levinson, WAG THE DOG (1997), zeigt mit wenig Übertreibung, wie in Hollywood Filme gemacht werden. Auf dem Set vor der Kamera werden ein paar Kulisselemente angeordnet. Eine kostümierte Akteurin wird angewiesen. Alles Weitere geschieht im Regieraum, wo Bilder auf Monitoren angeboten und Töne eingespielt werden. Das Szenenbild wird durch andere Bilder ergänzt, verändert, mit passendem Sound komplettiert. Die Szene ist nur die materiale Basis für ihr elektronisches Bild, das erst in der Kombination mit anderen geeigneten Bildern zu dem Mastershot wird, der (in diesem Film) als Produkt im Fernsehen gesendet wird.

Aber war das nicht immer schon so? Auch der fotografische (analoge) Film hat seine Wirklichkeit vor der Kamera vorgefunden und arrangiert, er hat seine Bilder montiert und in sie eingegriffen, um in der Summe eine neue Szene zu schaffen, die über ihre Einzelbestandteile hinausgeht. Wenige Jahre später wird man auch auf die materiale Basis-Szene verzichten und den Film vollkommen synthetisch aus Daten von eingescannten Bildern modellieren können (das nennt man *bildbasiertes Modellieren*). Anders als die (analoge) Fotografie benötigt die Dokumentation des Albanien-Krieges in dem (analog auf 35mm Film gedrehten) Film *WAG THE DOG* für ihr perfektes Bild einer Wirklichkeit so gut wie keine vorgängige Realität mehr. Diese Wirklichkeit besteht nur noch aus Daten von Bildern, die mühelos am Computer manipulierbar sind. Und wenn das Verfahren nicht so teuer, aufwendig und langwierig wäre, würde man heute diese Szene als *Compositing* oder digitale Montage evtl. mit *Motion capture* für den Lauf des Mädchens über die Brücke produzieren, so, wie schon die Dinosaurier für den *JURASSIC PARK* (Steven Spielberg, 1993) zum Leben erweckt wurden. Algorithmen wären dafür zuständig, dass sich die Daten zu einer realistischen Szene anordnen und den Effekt des Realen bzw. das Reale als digitalen Effekt herstellen.

Geschichte ist nicht nur die Folge von Ereignissen, die in Erzählungen überliefert werden, sondern auch die ihrer Medien, in denen sie aufbewahrt und transportiert werden. Geschichte ist auch die der medialen Eigenschaften ihrer Bilder, ihres visuellen Gedächtnisses. Seit Ereignisse nicht mehr nur aufgeschrieben, sondern selbstevident in fotografischen Bildern dargestellt werden, hat sich die Zeugenschaft auf mediale Prozesse verlagert, hinter denen die menschlichen Urheber unsichtbar werden. Nicht mehr, was ein Bild zeigt, ist wesentlich, sondern wie und wo (etwa im Computer) es entstanden ist. Oberflächen von Bildern sind geduldig, wir dürfen es nicht sein.

Der Albanien-Krieg mit den ergreifenden Bildern vom fliehenden kleinen Mädchen und seinem Kätzchen im Arm besetzt inzwischen alle Fernsehkanäle. Niemand denkt in einem solchen Moment an einen Sexskandal des Präsidenten. Als misstrauische CIA-Agenten dem Fernsehproduzenten vorhalten, dass es gar keinen Krieg gegen Albanien gibt (Albanien, was ist das?), bekommen sie zur Antwort: Habt ihr heute früh Fernsehen gesehen? Na also, da habt ihr euren Krieg. Allerdings benötigt der Krieg, von dem es bisher nur die Bilder gibt, die patriotische Teilhabe der Bevölkerung, damit es ihn an der Heimatfront, wo gewählt wird, wirklich gibt. Das klassische Hollywood erreicht das mittels Personalisierung. Ein Kriegsheld wird erfunden, der sofort mit einfachen Symbolen und volkstümlichen Liedern in die populäre Volkskultur integriert wird. Der Ersatzmann, der aus einer Psychiatrie geborgt wird, kommt zu Tode und verschafft der Kampagne am Ende noch eine Heldengedenkfeier – die natürlich im Fernsehen übertragen wird.

Die Erfindung einer Wirklichkeit in den und für die Medien ist ein komplexes Geschäft, auch wenn diese alternative Wirklichkeit nur wenige Tage dauern soll, bis sie ihren Zweck der Vertuschung anderer, wirklicherer Wirklichkeiten erreicht